

Carlos Meesters und evangelische wie Milton Schwantes in ihr führend sind, um nur die bekanntesten zu nennen, sondern vor allem weil die Bibel und „das Leben und Leiden des Volkes“ ökumenisch sind (27).

Es geht um eine höchst seriöse Bibel- auslegung, bei der die Erkenntnisse der historisch-kritischen Forschung in vollem Umfang berücksichtigt werden. Freilich ist die möglichst genaue sozial- geschichtliche Analyse der biblischen Texte und der heutigen Lebenswirklichkeit ebenso wesentlich. Denn das Ziel ist nicht in erster Linie zu erheben, was damals war, sondern in einem kritischen Dialog zwischen der eigenen Armutserfahrung in Brasilien, dem Glaubensbekenntnis der Kirche und dem Bibeltext als einem „hermeneuti- schen Dreieck“ zu entdecken, was als Gottes Ruf an uns heute gilt. Die Bibel und das eigene Leben werden unter dem biblischen „Verstehensschlüssel“ von „Gottes Weg mit den Menschen“, von seiner unverbrüchlichen Option für die Armen, in einer durchaus kritischen, doch schöpferischen Weise konfrontiert, so dass das Wort Gottes in der gegenwärtigen Situation durch die freimütige Aussprache in der Gruppe Gestalt gewinnen kann. Dadurch werden die einfachen Menschen aus dem Volk aus Objekten zu Subjekten der Bibelauslegung und erfahren ihre Befreiung zu einem hoffnungsstarken Glauben an Gott und zu einem verant- wortlichen Handeln im Kampf für ihre gottgegebenen Lebensrechte. Der Herausforderung dieser „befreienden Bibellektüre“ für das, was eigentlich Bibelauslegung heißt, hat sich unsere akademische Theologie noch kaum gestellt.

Heinz Joachim Held

## ERINNERN

*Katharina Staritz 1903–1953*. Doku- mentation Band 1: 1903–1942. Hg. v. Hannelore Erhart, Ilse Meseberg- Haubold / Dietgard Meyer, mit einem Exkurs Elisabeth Schmitz. Neukirch- ner Verlag, Neukirchen-Vluyn 1999. DM 58,-.

*„Ich bin im Besitz des amtlichen Son- derausweises für politisch, rassisch und religiös Verfolgte des Naziregimes.“* (Lebenslauf von Katharina Staritz, 55)

Von einer geplanten zweibändigen Dokumentation über das Leben von Katharina Staritz liegt nun der erste Band vor.

Das Buch ist eine Veröffentlichung von Quellen zur Biographie von Katha- rina Staritz, denen in größeren Abschnitten jeweils ein Einleitungsteil, von den Herausgeberinnen verfasst, vorangestellt ist. Die fünf ähnlich großen Abschnitte behandeln:

1. Katharina Staritz: Die Breslauer und Marburger Jahre
2. Katharina Staritz: Briefe 1924–1942
3. Elisabeth Schmitz: Die Denkschrift „Zur Lage der deutschen Nichtarier“
4. Das Büro Pfarrer Grüber und seine schlesische Vertrauensstelle und
5. Der Konflikt um das Rundschreiben von Katharina Staritz.

Katharina Staritz wurde am 25. Juli 1903 in Breslau geboren. Sie studierte in Breslau und Marburg Evangelische Theologie und schloss ihre Promotion am 22. Dezember 1928 in Marburg ab. In dieser Zeit wurde die Einsatzmög- lichkeit von Frauen in der Kirche von ihnen selbst sowie von Theologen und kirchlichen Amtsträgern diskutiert (sog.

Theologinnenfrage). Ihr Wunsch, sich zu habilitieren, blieb ihr als Frau zu dem Zeitpunkt noch verwehrt; stattdessen ging sie in das Lehrvikariat nach Breslau. Frauen wurden noch nicht ordiniert, nur eingesegnet. Katharina Staritz erhielt ihre erste feste Anstellung durch den Kreissynodalverband Breslau-Stadt; sie war zuständig für die Seelsorge in den Kinderstationen der Krankenhäuser, für den Übertrittsunterricht für Jugendliche und für Frauen, für die Vertretung im Konfirmandenunterricht u.a. Das Buch gibt ab 1934 Quellen wieder, die belegen, dass Katharina Staritz mit der Bekennenden Kirche sympathisierte.

Im zweiten Abschnitt wird auf die Beziehung von Katharina Staritz zu für sie wichtigen theologischen Lehrern wie z.B. Hans von Soden, Ernst Lohmeyer, Rudolf Bultmann und dem Hochschullehrer am orientalistischen Seminar, Theo Bauer, eingegangen sowie auf ihre vielfältigen Begegnungen mit Menschen jüdischer Abstammung; unter diesen waren z.B. die Familie des Breslauer Kinderarztes Dr. Walter Freund und die Familie Jochen Kleppers.

Einen Exkurs bildet der dritte Abschnitt. Die Denkschrift „Zur Lage der deutschen Nichtarier“ von 1935/36 wird in dem vorliegenden Band erstmalig der damaligen Studienrätin Frau Dr. Elisabeth Schmitz zugeordnet und nicht mehr Frau Marga Meusel, Wohlfahrtspflegerin und damalige Leiterin des evangelischen Bezirkswohlfahrtsamtes Berlin-Zehlendorf, welcher die Denkschrift in der bisherigen Kirchengeschichtsforschung zugeschrieben worden war. In ihrer Denkschrift mahnte Elisabeth Schmitz an das den Juden bevorstehende Schicksal. Vergeblich

hat sie versucht, mit ihrer Denkschrift die Bekennende Kirche zu einer öffentlichen Stellungnahme zu bewegen. Sie selbst war bereit, persönliche Opfer zu bringen, um auf die schrecklichen Vorgänge in Deutschland hinzuweisen: Sie schied freiwillig als Beamtin aus dem Schuldienst aus, sie ließ eine jüdische Ärztin bei sich wohnen und nahm bewusst die damit verbundenen Schwierigkeiten auf sich.

Im vierten Kapitel wird das „Büro Pfarrer Grüber“ beschrieben, das Menschen, die unter die Nürnberger Gesetze fielen, beriet. Vorrangig ging es dabei um evangelische Christen jüdischer Herkunft. Hier wurde versucht, diesen Menschen Hilfe zu geben, damit sie aus Deutschland auswandern könnten. Angebten wurde darüber hinaus eine Hilfestellung für die in Deutschland Zurückbleibenden. Katharina Staritz wurde im November 1938 die Leiterin der schlesischen Vertrauensstelle.

Ein Rundschreiben vom 12. September 1941 von Katharina Staritz bildet den Inhalt des fünften Abschnitts. In diesem Rundschreiben setzte sie sich für die unter der „Stern-Verordnung“ (wer als Jude oder jüdischer Mischling gemäß der Nürnberger Gesetze galt, musste seit dem 19. September 1941 einen Gelben Stern mit dem Schriftzug „Jude“ tragen) leidenden Christen ein. Die obersten Kirchenbehörden setzten sich nicht für sie ein, Katharina Staritz wurde im Oktober 1941 vom Dienst suspendiert. Nur Mitglieder der Naumburger Synode waren für sie eingetreten. Am 4. März 1942 wurde Katharina Staritz in Marburg verhaftet. Sie wurde zwischen August 1942 und Mai 1943 im KZ Ravensbrück gefangen gehalten.

Es ist das große Verdienst der Herausgeberinnen, die Quellen sehr sorg-

fältig erschlossen zu haben; durch die Einleitungsteile werden die Quellen in einen Kontext gesetzt, durch den sie leichter zugänglich sind. Die Quellen stehen in der Dokumentation im Vordergrund, auch dies ist ein Verdienst der Herausgeberinnen, da dadurch die Eindringlichkeit der Quellen bewahrt wird. Diese Quellen sprechen für sich, d.h. sie erinnern an eine Zeit, in der Menschen jüdischer Abstammung und anderen Gruppierungen unsagbares und undenkbares Leid angetan wurde. Gleichzeitig sprechen diese Quellen auch von Menschen, die der nationalsozialistischen Herrschaft Widerstand leisteten und damit Vorbildcharakter besitzen. Diese Quellen mahnten in ihrer Entstehungszeit an das bevorstehende Unheil, mahnen heute daran, sich offensichtlich rassistischen Vorgängen sowie einem latenten Rassismus zu widersetzen.

Darüber hinaus bietet der Band Einsichten einer evangelischen Theologin, die fast zur ersten Generation gehörte, über das Christentum, ihren Versuch, interdisziplinär, interreligiös und ökumenisch zu arbeiten. Man spürt anhand der Quellen, dass Katharina Staritz und auch Elisabeth Schmitz Menschen waren, die um Wahrhaftigkeit bemüht waren, die der Oberflächlichkeit trotzen wollten, die nicht zuletzt durch ihren christlichen Glauben für eine Gerechtigkeit kämpften, die sie existentiell bedroht sahen.

Diese Dokumentation eignet sich nicht nur für die weiterführende Forschung, für die sie u. a. gedacht ist, sondern auch für die Lehre an Universitäten, für Mitglieder kirchlicher Gremien und didaktisch aufgearbeitet für die Arbeit in Schulen, um junge Menschen an die Vergangenheit zu erinnern.

*Vera Mielke*

## KINDERNOTHILFE

*Kai Funkschmidt, Rolf-Robert Heringer*, 40 Jahre Kindernothilfe. Eine Fallstudie der Entwicklungszusammenarbeit. 80 Seiten. Br. Kostenlos.

Entgegengesetzte Arbeitsansätze erzeugten über Jahrzehnte Spannungen zwischen der Kindernothilfe und Brot für die Welt. In den letzten Jahren scheinen sie überwunden zu sein, so legt es die Fallstudie zur Entwicklungszusammenarbeit nahe. K. Funkschmidt zeichnet darin den 40jährigen Weg der Kindernothilfe nach, von einer kleinen Initiative (1959) hin zum millionenschweren, weltweit agierenden Unternehmen (1999). Über 1 300 Einrichtungen der Kindernothilfe (KNH) unterstützen mehr als 108 000 Kinder und Jugendliche. Schon ein erstes Zeichen für die Entwicklung in der Arbeit und im Selbstverständnis der KNH ist, dass die KNH ihre Geschichte, anders als in den Anfangsjahrzehnten, kritisch durchleuchten lässt. Die Fallstudie wird ergänzt durch Hinweise zur Struktur der KNH und ihren Finanzen von R.-R. Heringer.

Funkschmidt gliedert die Arbeit der KNH in drei Phasen: „die Gründerzeit“ (1959–1978), „Krisen und Wachstum“ (1978–1986) und „Vereinigung der Kräfte – heilsame Ernüchterung“ (1986–1999). Von Beginn an wird deutlich, wie untrennbar die KNH vor allem mit Brot für die Welt (BfW) verbunden ist, obwohl und gerade weil Spannungen und Wettbewerb seit 1959 bestehen. Die Analyse des Zusammenhangs dieser zwei Stränge unterschiedlicher Entwicklungsarbeit macht die Fallstudie äußerst lesenswert. Der Konflikt zwischen KNH und BfW, der schon